

## Badekultur und Badeanlagen in Seeboden um 1900 und die Geschichte einiger origineller Privatbäder

von Mag. Christine Niedermayer



Badende um 1900

Die **Badekultur** als solche hat bereits in der Antike, bei den Römern, existiert. Es gab eine große Anzahl an öffentliche Thermen mit Heißwasser und Fußbodenheizung. Diese Tradition geriet im Mittelalter weitgehend in Vergessenheit. Es gab schon bis ins 14. Jahrhundert einfache Badehäuser, die nach dem Ausbruch der Pest um 1350 gänzlich verboten wurden.

Die Badekultur in Europa entwickelte sich seit dem 16./17. Jahrhundert und zwar vorwiegend als Wannenbad, d. h. in einem Holzzuber.

Durch die Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten sich neue Ideen über Gesundheit und Hygiene, aber auch über Bewegung an der frischen Luft, d. h. die Ausübung von Sport.

Die Natur war wegen der beginnenden Industrialisierung zum Erholungsraum geworden, und der Tourismus der Städter aufs Land begann sich zu entwickeln.

Im England des 18. und Deutschland des 19. Jahrhunderts wurden Meer- und Seebäder modern, und der Schwimmsport entstand. Die Entdeckung von Seen und Bergen als pittoreske und idyllische Landschaft gewann das Bürgertum der Monarchie Ende des 19. Jahrhunderts.

Um 1870, als der erste Gast an den Millstätter See kam, fand er allerdings noch katastrophale Lebensbedingungen vor: Es gab keine Kanalisation, alles wurde auf die Straße geschüttet. Tiere, wie Schweine und Hühner, liefen frei herum und die Quartiere in den wenigen Gasthäusern boten einen Strohsack und einfache Bauernkost ohne Fleisch und

Gemüse. Freilich änderte sich das rasch, da das gehobene Bürgertum Ansprüche stellte und sie auch bezahlte.

So entstand ein Fremdenverkehrszweig bis 1914, bzw. dem Ende der Monarchie bis 1918. Ab 1919 war auch für die Arbeiterschaft in Österreich Urlaub möglich, oft wegen des Geldes aber nur in einfachen Quartieren.

Die Seebodner Badekultur entwickelte sich so: Schon seit dem 16./17. Jahrhundert gab es auf dem Terrain des heutigen Camp Royal ein **Badehaus**. Es gehörte einem **Bader**, der neben hygienischen auch einfache medizinische Kenntnisse haben musste. Der Bader war der Arzt der Armen. Ihm zur Hand gingen mehrere Badeknechte, die das Wasser erhitzen und das Bad pflegten. Der Bader war ein Lehrberuf und gehörte einem Gewerbe an.

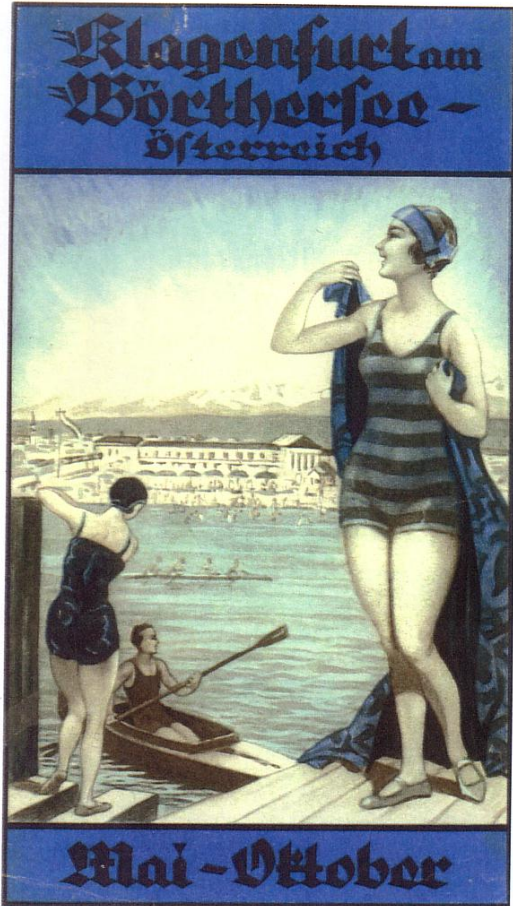
Die **Sommerfrische**, wie der Urlaub der ersten Städter vor dem 1. Weltkrieg genannt wurde, begann am Millstätter See um 1870 (wie oben), in Seeboden allerdings erst 20 Jahre später, um 1890. Der Bau der Südbahn 1864 von Marburg bis Villach und 1871 weiter bis Franzensfeste ermöglichte eine bequeme Anreise. Am Bahnhof Spittal-Millstättersee standen während der Saison Pferdekutschen bereit, mit denen Seeboden bequem erreicht werden konnte. Viele Quartiere und Pensionen boten auch Privatküchen. Denn damals reiste man mit dem gesamten Personal, auch einer Köchin, die vor Ort kochte.



Findige Unternehmer erkannten den Bedarf an qualitativen Quartieren und so gab es um 1910 über 45 Gasthäuser und Villen, von denen heute nur wenige bestehen, wie z.B. Villa Brugger, Villa Pichler oder Villa Ullrich.

Die **Badekultur am See** fand zunächst in geschlossenen Kästen statt, da die Leute nicht schwimmen konnten. Man baute in Seenähe Kabinen mit heißen und kalten Wannensäubern sowie Schwimmschulen. Erst mit dem Beginn der Seebäder und dem Baden im See, was die ansässigen Bauern aus Furcht verweigerten, ergab sich das Problem der **Badeanzüge**. Zunächst baute man Holzbäder mit getrennten Schwimmbädern für Mann und Frau. Die Badekleider bedeckten den ganzen Körper, für Frauen noch dazu mit einem angenähten Rock, der das Schwimmen unmöglich machte. Erst Nylonanzüge in den 20er Jahren

machten Schwimmen und Baden im heutigen Sinne möglich und hoben die Geschlechtersperre auf.

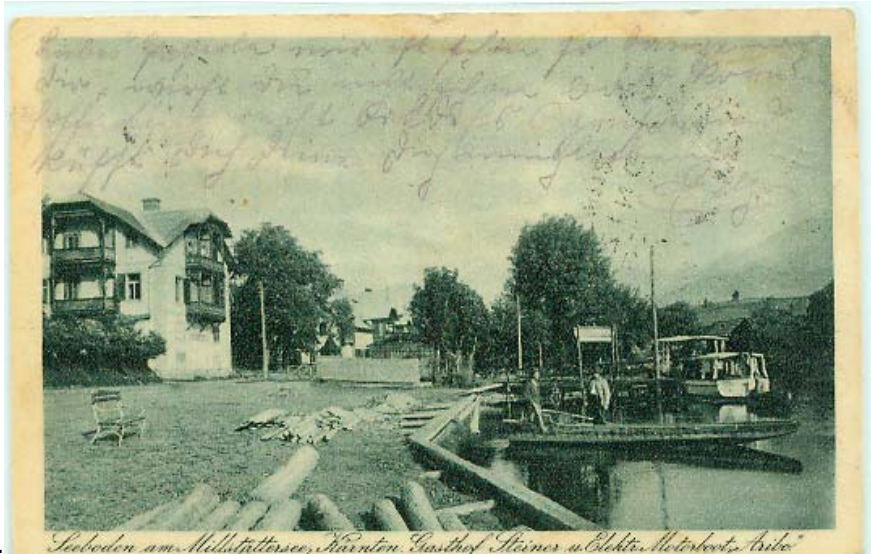


Das Klagenfurter Strandbad wurde Ende der 1920er Jahre zur größten Anlage des Landes ausgebaut. Die wachsende Beliebtheit des Badevergnügens machte sich auch die Fremdenverkehrswerbung zu Nutze. Werbeprospekt aus dem Jahr 1930 (Kärntner Landesarchiv).

Fast jedes Kind und jeder Jugendliche lernte in der damaligen Zeit Schwimmen, meist mit einem Korkreifen als Schwimmhilfe.

Es war die Zeit, in der in Seeboden die großen öffentlichen Bäder entstanden.





Hotel Steiner 1914 mit „Aribo“

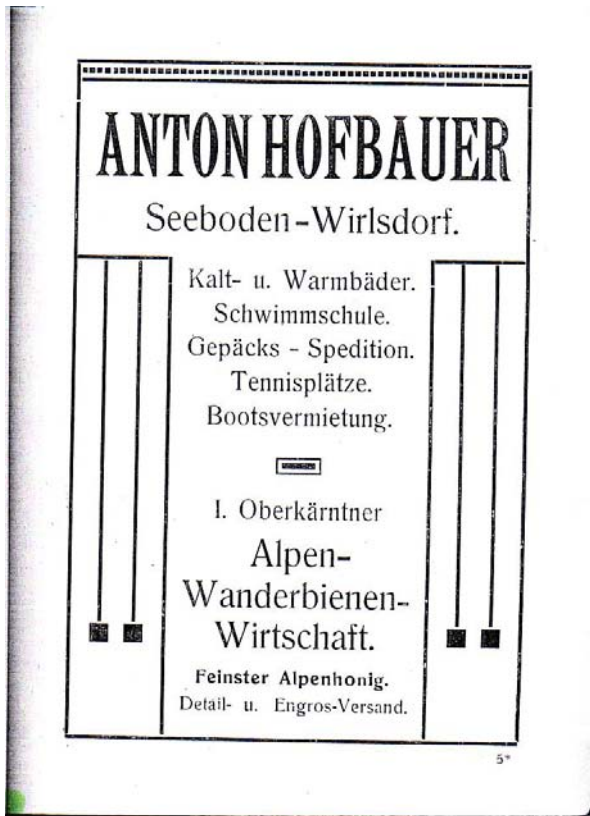
Das Ertlbad wurde 1896 gegründet, das Meixnerbad und das Winklerbad Anfang der 20er Jahre.

## Bäder um 1900

Es gab um diese Zeit an die fünfzehn Bäder, hauptsächlich Privatbäder. Fast jede Villa oder Pension versuchte, einen Badeplatz anzubieten. Dazu kamen noch Bäder, die wie oben beschrieben, keinen Seezugang hatten.

Dazu zählte das **Mineralbad** im Liedweggraben, das wahrscheinlich wegen des klaren Wassers gebaut wurde.

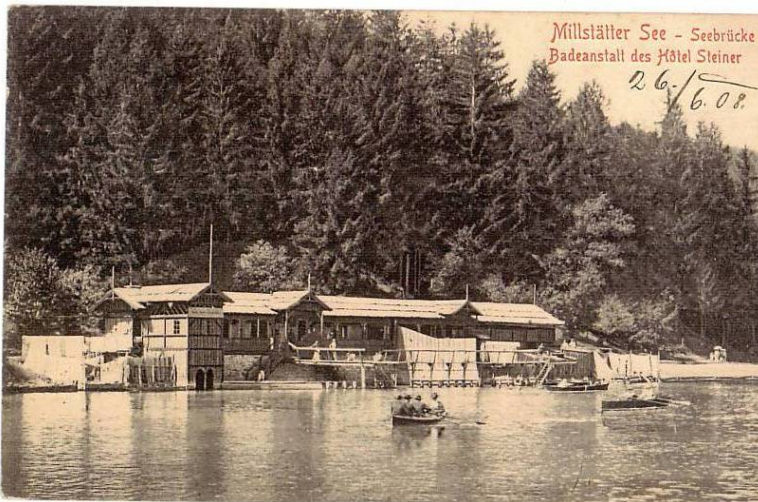
Das zweite große Bad, das nicht am See lag, war die große Schwimmschule des Anton **Hofbauer**, in der Nähe des heutigen „Bachlwirt“ in Wirlsdorf gelegen.



Folgende Gaststätten hatten Seebäder:

Hotel **Steiner**, Bucht  
Hotel **Seehof**, gegenüber Bucht  
Villa **Hüßy**, Seespitz  
Gasthof **Lassnig**, heute Moserhof  
Villa **Troppan**, gegenüber  
Villa **Braun** mit Seegrund, heute Koller  
Gasthaus **Ertl** mit Villa: Ertlbad  
Villa **Groß**, heute Pichler  
Gasthaus **Paulihof**, Bad: Winkler  
Gasthaus **Hofer**  
Villa **Antonia**, Besitzer: Klauber

Prospekt aus Winkler, 1910



### **Hotel Steiner um 1900 mit Dampfschiffanlegestelle**

1892 versuchte ein Unternehmer ein petroleumgetriebenes Schiff für 10 Personen zu betreiben.

Doch erst die Dampfer „Margarethe“ ab 1901 und später „Poto“ wurden ein Erfolg für den Fremdenverkehr.

Ein interessantes Detail in der Seebodner Bucht war das **Privatbad „Knips“**. Es entstammte der Jugendstilarchitektur. Das Ehepaar Knips heiratete 1896, sie waren Wiener und kauften bald die Liegenschaft.

Genützt wurde sie freilich nur von Frau Sophie Amalia, genannt „Sonja“ Knips.

Sie verbrachte ihr Leben lang jeden Sommer in Seeboden und wurde so zur Legende. So beschäftigte sie die Nachbarsbuben in den 30er Jahren mit Lindenblütensammeln. Sie ist im Sommer 1959 in Seeboden im Alter von 86 Jahren friedlich gestorben.



Der Pavillon am Südufer neben Hotel Steiner, heute im Besitz von Catina Leitner, war seit den 30er Jahren das Tanzcafé von Seeboden. Es traten viele Künstler auf, u.a. die „singende Säge“. Ein Säge wurde mit einem Geigenbogen zum Schwingen gebracht. In den 80er Jahren wurde der Pavillon verkauft und umgebaut.

Privatbad „Knips“ um 1900

### Der Santner-Pavillon:



Ein sehr interessantes Bad war das „**Etablissement Seehof**“:

Der aufstrebende Badetourismus lockte Investoren an den Millstätter See. Einer war August Kutinak, ein Apotheker aus Wien, der 1894 das Hotel „Seehof“ und die „Villa Seehof“ eröffnete. Sie standen auf dem Terrain des heutigen Camp Royal, und des früheren Santner-Areals. Die Villa Seehof wurde 2000 auch zu einem Block mit Eigentumswohnungen umgebaut (Seehofstraße 29).

Kutinak bot allen Komfort, den großbürgerliche Kreise suchten: 40 Badekabinen mit Geh-



und Schwimmbassins sowie ein Bootshaus und Wagenremisen. Man konnte auch den aufkommenden Rudersport ausüben. (s. unten)



Hotel Seehof und Villa Seehof um 1900

1907 übernahm der Unternehmer Hans Nätkebusch das Hotel, die Villa und das Gelände. Deshalb nannte man das Anwesen bis zum 2. Weltkrieg das „Nätkebusch“, obwohl es ab ca. 1920 einen anderen Besitzer hatte. 1937 kam es zur Versteigerung: Vater und Sohn Alois Otto Santner erwarben 1938 den Besitz. Bis 1945 diente das Hotel als Privathaus der Familie. In der Villa war bis 1948 das Spittaler Krankenhaus Albertini kriegsbedingt untergebracht, danach zog das englische Hauptquartier dort ein.

Nach dem Krieg entstand das „**Hotel Royal**“, benannt nach dem Besuch der britischen Prinzessin Mary und ihrem Ehemann im Jahr 1953. Konsul Santner, Konsul von Bangladesh, Sohn von Alois Otto, vererbte 1986 das Anwesen an seinen Sohn Peter (1949 – 2008), dieser verkaufte den Besitz 2006. Der Unternehmer Wolfgang Leitner erwarb das Santner-Areal und baute für Sportklassen und Landschulwochen das „**Camp Royal**“. Es wurde am 6. 3. 2010 eröffnet.

### **Pension Gfrerer, genannt „Ploni“, ein Privatbad am Ortsende von Seeboden**

#### 1) Die Bauten

Auf dem Grundstück an der Schnittstelle der KG Seeboden und der KG Millstatt entstand 1896 ein kleines Haus mit Zimmer und Küche. Es lag direkt am Ufer des Millstättersees und am Einödbachl, das links neben dem Haus in den See floss. Die Baubewilligung erhielt ein Herr Domitian Pichler.

Nach der Heirat 1922 erwarben Apollonia und Josef Gfrerer das Anwesen. Frau Apollonia, geb. Moser, hatte aus 1. Ehe eine Tochter Stefanie Unterzaucher, die spätere Erbin. Zunächst wollte der Wagnermeister Gfrerer eine Wagenremise und eine Wagnerhütte

bauen, doch durch den steigenden Fremdenverkehr in Seeboden, entschloss man sich 1926, eine Pension zu bauen. Es entstanden ein Westflügel und ein Ostflügel, angebaut an das Haupthaus. Die Pläne zeigen zwei Geschosse mit 9 Zimmern, einem Wohnzimmer, einer Küche und Stall- und Wirtschaftsgebäude für die kleine Landwirtschaft. Damals konnten Wirtshäuser und Pensionen ohne Landwirtschaft nicht leben.

Die Baubewilligung bekam Frau Apollonia, die ihre Pension nach ihrem Spitznamen „Ploni“ nannte. Seither war der Betrieb die legendäre „Ploni“. Der Bau wurde erst 1929 abgeschlossen und 1930 in Betrieb genommen.



„Ploni“ 1930

Im Jahre 1934 erfolgte ein weiterer Zubau auf 12 Zimmer und eine Quelfassung. Im selben Jahr erhielt Herr Josef Gfrerer die Gastgewerbekonzession für seinen Betrieb.

Im Juli 1938 gab es infolge des Anschlusses an NS-Deutschland eine Anzeige wegen erhöhter Preise. Die Strafe wurde mit 300 RM festgesetzt. Das Ehepaar erhob Einspruch:

Man biete ein Mehr an Speisen, es kommen mehr Gäste, und es muss zusätzlich Personal eingestellt werden. Vorher hatten sich die Gäste das Essen in der Küche selber geholt (!).

Tatsächlich kamen durch den Anschluss wieder mehr Gäste nach Österreich. Auch Frau Friesacher bestätigt Frau Ploni ein volles Haus während der Kriegsjahre.

Die Klage wurde vom kommissarischen Leiter abgewiesen. Die „Ploni“ galt als eines der bestbesuchten Häuser in Seeboden.

Nach dem Krieg wurde zunächst einmal eine Wasserleitung gebaut (1953 – 1955) und dazu ein Umbau. Die Benützungsbewilligung erfolgte am 22.9.1955 für 28 Zimmer, 2 WC, Küche und Zusatzräume.

## 2) Die lustige „Ploni“

Das Baderecht in der Pension „Ploni“ hatten vorrangig ihre Pensionsgäste. Doch einige Spittaler, hauptsächlich Damen, freundeten sich mit ihr an und durften gratis baden. Eine Dame war Frau Martha Friesacher, eine Lebensmittelverkäuferin aus Spittal. Frau Ploni kaufte gern bei Feinkost Fian am Hauptplatz in Spittal ein, wo Frau Friesacher, Jg. 1920, arbeitete. Sie schlossen bald Freundschaft. Frau Ploni, Jahrgang 1883, war ein leutseliger Typ und lud Frau Friesacher mit ihren Freundinnen zum Baden ein. In der Kriegs- und Hungerzeit verköstigte sie die Mädeln. Sie fuhren entweder mit dem Autobus nach Seeboden oder gingen in Gruppen zu Fuß über den Wolfsberg.



Es gab eine eigene Autobushaltestelle bei Bedarf und Frau Ploni holte ihre Gäste selber ab und begrüßte sie. Nach dem Krieg waren Engländer einquartiert, die im See allerdings nicht schwammen, sondern sich nur täglich mit viel Seife wuschen.

Nach dem Krieg kamen auch die Damen Neusser (Mutter 1907 – 1992; Tochter geb. 1942) zur Ploni, die ihrerseits von zwei Badegästen vermittelt wurden und Frau Terkl mit Tochter. Deren Mann war Elektriker und half bei der „Ploni“ öfter aus. Die Gäste mussten ganz bescheiden im Osten bei einem Bankerl baden, doch sie zahlten nichts. Ab und zu holten sie einen Spritzer (gemischter Weißwein) aus der Küche.

Frau Ploni war ein Original: Klein, gedrungen und unförmig, eine Person, deren Alter man nicht wusste, die auch launisch sein konnte und sich eher ungewöhnlich anzog. Sie schwamm mit einem alten schwarzen Autoschlauch und einem uralten Hut aus Stroh, vor dem Krieg schwamm sie noch eher sportlich, später gemächlicher. Die Badeanzüge waren aus Wolle oder Baumwolle, schwarz und selbstgestrickt. Sie wusch ihre Wäsche im See, besonders die Leintücher, auf einem großen Stein.

Es gab nur eine Dusche, dafür wurde aber abends aufgespielt zum Tanz, bei Essen und Wein. Gemüse zog sie selbst. Den Gemüsegarten hatte sie im Westen angelegt und durch eine Mauer dem See zu begrenzt. Die Küchenabfälle warf Frau Ploni links ins Einödbachl, was in den 60er Jahren Probleme mit der Behörde brachte. Von den Abfällen fraßen sich Waller (1 m – Welse) und Schlangen fett. Frau Neusser entdeckte einmal eine 1 m große Äskulapnatter im Gebälk der Umkleidekabine.

Es gab auch eine „Plettn“, ein Ruderboot, das nur angezurrt war.

### 3) Der Abriss

Kurz nach dem Umbau 1955, am 19.10.1959 starb Frau Apollonia. Die Pension übernahm ihre Tochter Stefanie Schönberg. Sie war die „zweite Ploni“ und führte den Betrieb noch 10 Jahre. 1970 allerdings wurde das Anwesen, das noch keine Kanalanbindung hatte, versteigert. Ein deutsches Ehepaar erwarb die „Ploni“.

Ein Bade- und Pensionsbetrieb war allerdings nicht mehr möglich, da durch die Neutrassierung der Millstätter Bundesstraße 1971 – 73 das Objekt abgerissen werden musste.

Von der Ablöse entstand oben am Hang ein kleines Ferienhaus, das heute im Besitz eines deutschen Staatsbürgers ist.

Die „Ploni“ gibt es nicht mehr und dieses einzigartige Flair ging verloren.

Frau Neusser meint: „Es war eine sehr romantische Pension und sie wäre heute sehr nostalgisch.“

Die Badekultur in Seeboden hatte sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert, vor allem viele Wassersportarten locken die Jugend.

Doch schon lange ist der See mit Bademöglichkeit nicht mehr der einzige Anziehungspunkt.

Events haben den beschaulichen Pensionsbetrieb abgelöst und bringen andere Gäste.

**Quellen und Literatur:**

Badebekleidung: Wikipedia, 2 Bilder: Badeanzug 1858 und Nordeuropäische Badende um 1900

Badekultur: Wikipedia

BEV Spittal/Drau (Vermessungsamt)

Grundbuch Spittal/Drau

Koller, Friedrich: Vom ersten Gast zum Massentourismus. - Klagenfurt. Dipl.-Arb. 2005

Maierbrugger, Matthias: Urlaub am Millstätter See. Ein Führer. Verlag Heyn - Klagenfurt 1978

Rogy, Heidi: Tourismus in Kärnten. Von der Bildungsreise zum Massentourismus (18.-20. Jahrhundert). - Klagenfurt 2002

Sommerfrische Seeboden am Millstättersee Kärnten.- (Zürich 1910)

Standesamt Marktgemeinde Seeboden

Straßenbauamt Spittal/Drau, Akt „Pension Ploni“, 1972

Verzeichnis der Sommeraufenthaltsorte in Kärnten von 1888 (1876) bis 1914. - Klagenfurt: Kärntner Vereine

Winkler, Edwin: Führer durch die Sommerfrische Seeboden am Millstättersee und Umgebung samt Karte. - Seeboden (1910)

Interviews mit :

Martha Friesacher, geb. 1920, 21/05/2010

Walpurga Neusser, geb. 1942, 31/05/2010

Walter Podesser, 18/09/2010

Dr. Christian Santner, 17/07/2010

Mathilde Zlanabitnig, 07/07/2010

Fotos: Franz Brunner, Kötzing und Dr. Christian Santner

## Sonja Knips



*Sonja Knips um 1900*

**Sonja Knips** wurde als Sophie Amalia Potier des Echelles in Lemberg/Galizien in eine Offiziersfamilie geboren. Sie heiratete den Wiener Großindustriellen Anton Knips und fand einen großzügigen Gönner ihrer Leidenschaft für die zeitgenössische Kunst, den Jugendstil. Sie lernte zwei berühmte Künstler kennen: den Maler **Gustav Klimt (1862 – 1918 in Wien)** und den Architekten und Entwerfer von Möbeln, Interieurs und Accessoires **Josef Hoffmann (1870 – 1956 in Wien)**.

Hofmann entwarf 1903 die **Villa** der Knips in Seeboden, neben dem heutigen Ruderverein gelegen. Leider wurde diese Villa samt dem Interieur nach dem Tod von Sonja Knips abgerissen. Die Ehe blieb kinderlos und die Erben hatten kein Interesse an diesem Juwel.

Sonja Knips war eine Förderin der Künste. Sie ließ sich von Hofmann ihre Wiener Wohnung komplett renovieren, kaufte teure Stoffe, Kunstgegenstände, Schmuck und Mode.

Klimt porträtierte sie, sie brachte ihn nach Seeboden und es entstand eine tiefe Freundschaft.

Aber ihre Lebenswelt, das großbürgerliche Wien, ließ sich mit dem Dörfchen nicht vergleichen. Obwohl viele Wiener hier zur Sommerfrische urlaubten, machte sie Seeboden zu ihrem Zweitwohnsitz und wurde zur Ikone.

Quellenangaben: E-Mails von Herrn Johannes Vilanek, Liebeneggstraße 15, 6020 Innsbruck; Buchauszug – Internet: Manu von Miller: Sonja Knips und die Moderne - Wien 2004  
Katalog: Klimt und die Frauen - Wien: DuMont 2000; Wikipedia: Josef Hoffmann (Architekt)